

Alleinerziehende

AUF DEM WEG

JOURNAL FÜR EIN-ELTERN-FAMILIEN

02/2019



Gesundheit – ein Menschenrecht von Anfang an

Österreich investiert zu wenig in die seelische Vorsorge für Kinder.

Von Caroline Culen und Julia Neider

Mit Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention erkennen die Vertragsstaaten das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an. Die Länder verpflichten sich, jedem Kind Zugang zu Gesundheitsdiensten zu gewährleisten.

Psychosoziale Störungen nehmen zu

Doch dies ist nur die Theorie. Zu viele Kinder und Jugendlichen werden in Österreich immer noch in ihrer Entwicklung und ihrem gesunden Aufwachsen nicht ausreichend unterstützt. Abgesehen davon, dass elementare Bedürfnisse wie ausreichende und gesunde Ernährung, ein nicht gesundheitsgefährdender Wohnort oder (warme) Kleidung teilweise nicht erfüllt sind, zeigt sich in den vergangenen Jahren immer deutlicher, wie

besorgniserregend es um die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen steht. Entwicklungs-, Beziehungs- und Erziehungsprobleme greifen in sich rasch verändernden Lebensumwelten ineinander. Chronische Erkrankungen, Bindungsstörungen, depressive Verstimmungen, fehlende Impuls-

AUS DEM INHALT

fit2work	04
Miteinander Auszeit	04
Wohnen geht unter die Haut	05
Frühe Hilfen	06

Wir sind der Maßstab!

kontrollen, Angststörungen, Essstörungen, Rückzug in virtuelle und nicht selten viel zu „frühe“ pornografische Welten: Die Liste der psychosozialen Störungen ist nicht nur lang, es sind auch zunehmend Minderjährige davon betroffen.



Was ist gesund?

Gesundheit hängt von biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren ab. In der Wissenschaft findet sich die Erklärung dafür im biopsychosozialen Modell, das der amerikanische Internist und Psychiater George L. Engel bereits in den 1970er-Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt hat. So greifen biologische (Genetik, Hormone), psychologische (Denkstile, Emotionsverarbeitung, „Glaubenssätze“) und soziale Wirkfaktoren (Familiensituation, kultureller Hintergrund, Verlusterfahrungen, Umweltbedingungen) ineinander über und sind ausschlaggebend für eine gesunde Entwicklung des Menschen. Gesundheit von Kindern und Jugendlichen bedeutet gemäß WHO-Definition nicht nur das Nicht-Vorhandensein von Krankheit, sondern auch ein subjektives Wohlfühlen und Erleben von Funktionalität im Sinne von Teilhaben/Teilnehmen am Alltag. So kann es geschehen, dass sich physisch gesunde Kinder krank fühlen und andere sich trotz medizinischer Diagnose als gesund bezeichnen. Für die psychische Gesundheit von Kindern sind verlässliche Bezugspersonen von größter Bedeutung. Sie befriedigen das angeborene Bedürfnis des Kindes nach Bindung und geben ihren darauf aufbauenden Autonomiebestrebungen Raum. Erst wenn das Bindungsbedürfnis gestillt ist, kann das Kind seine Umwelt erkunden und sich dabei handelnd erfahren. Ebenso schützt eine sichere Bindung Kinder und Jugendliche bei Belastungen. Kinder, die sich in Notsituationen Hilfe bei Erwachsenen holen können, haben mehr Handlungsspielraum für eigene soziale Kontakte und zeigen eine höhere Empathie für emotionale Situationen anderer Menschen. Sie sind konstruktiver und sozialer in der Konfliktlösung und weisen bessere Gedächtnisleistungen auf.

Kindheitstraumata wirken ein Leben lang nach

Das angeborene Bindungsbestreben von Kindern kann durch sogenannte „Adverse Childhood Experiences“ (ACE), also schädigende Erfahrungen in der Kindheit, gestört werden. Studien weisen die Verbindung zwischen Traumata in der Kindheit und Beeinträchtigungen der Gesundheit über die ganze Lebensspanne nach. Diese ACEs umfassen physischen, emotionalen sowie sexuellen Missbrauch von Kindern, psychische oder emotionale Vernachlässigung von Kindern sowie ein instabiles familiäres Umfeld (Scheidung, Gewalt, psychische Krankheit von engen Bezugspersonen, Drogenmissbrauch etc.). Je höher die Zahl an ACEs, desto größer die Gefahr für Probleme im Erwachsenenalter.

Risiko versus Schutzfaktoren

Den soziodemografischen, gesundheitsbezogenen und anderen Risikofaktoren stehen Schutzfaktoren gegenüber, die das Risiko auf negative gesundheitliche Auswirkungen abfangen. Zu den soziodemografischen Risikofaktoren zählen das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ohne erwachsene Bezugsperson, mit alleinerziehenden Eltern oder mit Eltern mit einem niedrigen sozioökonomischen Status. Gesundheitsbezogene Risikofaktoren umfassen diagnostizierte psychische Erkrankungen in den Familien, Ereignisse wie Missbrauch oder/und Gewalt und Tod einer nahestehenden Bezugsperson sowie chronische physische Erkrankungen in den Familien. Andere Risikofaktoren können eine instabile Elternbeziehung und Erfahrung mit Mobbing sein. Schutz bieten unter anderem ein unterstützendes familiäres Umfeld, starke soziale Netzwerke, eine starke Eltern-Kind-Beziehung oder eine starke Beziehung der Eltern zueinander. Neben leiblichen Eltern können auch Stiefeltern, Großeltern, Freunde der Familie oder die Eltern von Kinderfreunden wichtige und stabile Bezugspersonen in der Lebenswelt der Kinder sein.

Kinder suchen nach allem, was der Seele guttut. Glücksmomente entstehen nur vordergründig durch materiellen Konsum, gute Noten oder viele „Likes“ auf Facebook. Nicht



Leistungsorientierung, Rationalität und Konsumdenken darf die Welt der Kinder prägen. Nur wer sich in seinen Talenten und in seiner Wesensart anerkannt fühlt, wird seine Potenziale für sich selbst und ein größeres Ganzes ausschöpfen können.

Sechs Prozent der Gesundheitsaufwendungen für Kinder

Kinder und Jugendliche machen ca. 20% der österreichischen Bevölkerung aus. Und obwohl bekannt ist, dass frühe Investitionen in die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen langfristige begünstigende Auswirkungen haben, erhalten Kinder hierzulande nach wie vor nur ca. 6% der jährlichen Gesundheitsaufwendungen.

Doch Prävention ist der zentrale Weg zur körperlichen und seelischen Gesundheit. Die Folgekosten von Armut, sozialer Ungleichheit und geringer Bildung für das Gesundheitswesen sind bekannt. Österreich ist ein reiches Land, und es gibt eine gute soziale Absicherung, dennoch können auch hier viele Menschen ihre täglichen Kosten nur schwer bestreiten. Kinderbetreuungspflichten und damit verbundene Einkommensverluste spielen eine große Rolle, Kinder von Alleinerziehenden sind davon besonders häufig betroffen. Der Gender-Pay-Gap und die daraus resultierenden geringen Einkommen von Frauen, Unterhaltsbeiträge in oft unzureichender Höhe sowie die Tatsache, dass Alleinerziehende neben der Betreuungsarbeit schwerer eine gut bezahlte und abgesicherte Arbeit finden, verstärken diese Probleme.

Unabhängig von ihrer Herkunftssituation haben alle Kinder das gleiche Recht auf gesundes Aufwachsen. In einem reichen Land wie Österreich müssen gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die sicherstellen, dass alle Kinder dafür die gleichen Chancen erhalten. Dies bedeutet auch, dass diejenigen, die Kinder aufziehen, versorgen und erziehen, bestmöglich unterstützt werden. Dazu braucht es den politischen Willen und die Umsetzungskraft vieler, profitieren würde ein ganzes Land.

www.kinderjugendgesundheits.at



Caroline Culen

ist Klinische und Gesundheitspsychologin. Als Geschäftsführerin der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit sind ihr bestmögliche Bedingungen für gesundes Aufwachsen für Kinder ein Anliegen. Sie arbeitet zusätzlich als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde in Wien mit chronisch kranken Jugendlichen. Sie studierte Psychologie in Wien und war viele Jahre für „die möwe Kinderschutzzentren“ tätig. Sie ist selbst Mutter von vier Kindern.

EDITORIAL



Evelyn Martin

Liebe Leserin, lieber Leser!

gemeinsame Anliegen schmieden zusammen und bündeln Kraft! Selten war die ÖPA medial so gefragt wie in der Zeit der Begutachtungsfrist für das vor einigen Wochen im Nationalrat beschlossene Sozialhilfe-Grundsatzgesetz. Die gute Zusammenarbeit mit der Armutskonferenz Österreich ermöglichte uns, gemeinsam mit zahlreichen angesehenen österreichischen Hilfsorganisationen die Sorgen und Probleme aus der Sicht betroffener MindestsicherungsempfängerInnen in zwei großen Pressekonferenzen darzustellen. Wir wurden vom ORF, von Privatsendern und anderen Medien zu Stellungnahmen eingeladen und konnten die Situation Alleinerziehender wiederholt einbringen. Auch wenn die zahlreichen kritischen Stellungnahmen zum Gesetzesentwurf vom Gesetzgeber nicht angenommen wurden, war es doch eine Freude festzustellen, dass wir mit unserer Meinung nicht allein sind. Gleichzeitig motivieren die Gespräche mit Menschen, die ähnlich denken, wenn es um die gemeinsame Sorge steigender Kinder-Armut im reichen Österreich geht, auch uns als ÖPA sehr.

Ein weiteres positives Erlebnis war für mich das ÖPA-Netzwerkstreffen mit sehr motivierten Vertretern und Vertreterinnen aus den Bundesländern: Rasch brachte uns die Erkenntnis zusammen, dass sich die gesellschaftlichen Veränderungen sehr stark, und meist negativ, auf Eltern wie Kinder auswirken – d.h. alle stehen zunehmend unter Druck. Gleichzeitig wird aber viel geleistet und es gibt viel Motivation und Ideen für Verbesserungen: z.B. Kinderbetreuung, Angebote zu gemeinsamen Aktivitäten, leistbare Erholungszeiten für alleinstehende Eltern und ihre Kinder, Überlegungen zu neuen Wohnformen, die gesundes und schönes Wohnen für alle Familienformen anbieten, usw. Weiters möchte und sollte die ÖPA auch Möglichkeiten oder Hilfen eröffnen, wie schwierige rechtliche Konflikte gelöst oder noch besser vermieden werden können. Es gibt viel für uns zu tun, aber mit Engagement und Zielsicherheit auf dem richtigen Weg zu sein motiviert und bringt allen neue Kräfte für die anstehende Arbeit.

Haben Sie auch Ideen, wofür die ÖPA sich mehr engagieren sollte? Wir freuen uns über Ihre Ideen!

Evelyn Martin
Vorsitzende

Mit fit2work neu durchgestartet!

Gesundheitliche Probleme, egal ob physisch und/oder psychisch, können zu langwierigen Krankenständen, Existenzängsten von Alleinerziehenden und zu Jobverlust führen.

fit2work ist kompetente Information aus einer Hand: fit2work versucht in einer kostenfreien Beratung an der Schnittstelle Arbeit und Gesundheit eine auf den Einzelfall abgestimmte Lösung zu erreichen. So kann speziell auch auf die Situation von Alleinerziehenden eingegangen und über entsprechende Unterstützungsleistungen der (regionalen) Partner informiert werden, wie z.B. im Fall von Frau B.:

Frau B. (43) ist gelernte Versicherungskauffrau und Alleinerzieherin. Sie fühlte sich in ihrem Job zunehmend überlastet, was sich negativ auf ihren psychischen Zustand auswirkte und schlussendlich zu einem längeren Krankenstand und einer Kündigung durch den Arbeitgeber führte.

Nach Empfehlungen aus ihrem Bekanntenkreis nahm sie mit fit2work Kontakt auf.

Die arbeitspsychologische und arbeitsmedizinische Abklärung im fit2work-Basischeck ergab, dass sich bei Frau B. ein Überforderungssyndrom mit begleitender Angststörung manifestiert hatte.

Mit der Klientin wurden im Rahmen der fit2work-Beratung die Einleitung von gesundheitsfördernden Maßnahmen, regelmäßige physiotherapeutische Behandlung, die Einleitung einer multimodalen Schmerztherapie und ein entsprechendes belastungsangepasstes Bewegungsprogramm sowie Unterstützungsmöglichkeiten für die Betreuung ihrer

Tochter besprochen, damit Frau B. wieder mehr Zeit für sich haben konnte.

Im Rahmen von fit2work konnte Frau B. im Pilotprojekt „Klinisch-psychologische Behandlung und Kunsttherapie“ teilnehmen und ihre Angststörung sowie Existenzängste in einer klinisch-psychologischen Behandlung (in Kombination mit Kunsttherapie) bearbeiten.

So fand sie neue Strategien, um mit ihrem Leben als Alleinerziehende besser zurechtzukommen, um Hilfe bei der Betreuung ihrer Tochter zu bitten, diese auch anzunehmen und sich mit anderen Alleinerziehenden besser zu vernetzen. Frau B. äußerte in der Beratung den Wunsch, im erlernten Beruf als Versicherungskauffrau auf selbstständiger Basis wieder tätig zu werden. Der Basischeck ergab, dass Frau B. aufgrund ihrer bisherigen Erfahrung gut geeignet sei. In Absprache mit der zuständigen regionalen Geschäftsstelle des AMS konnte Frau B. als Teilnehmerin in das Unternehmensgründungsprogramm eintreten, welches ihr unterstützend beim Aufbau der Selbstständigkeit zur Seite stand.

Am Ende der fit2work-Beratung präsentierte sich Frau B. gesundheitlich deutlich stabilisiert, hatte zusätzliche Betreuungsmöglichkeiten für ihre Tochter erarbeitet und konnte engagiert als selbstständige Versicherungsmaklerin neu durchstarten.

Weitere Infos unter www.fit2work.at

mia – Miteinander Auszeit

Von Helga Pollheimer

mia ist ein präventives Angebot zur Stärkung der psychischen Gesundheit für Mütter oder Väter und Kinder. Dieses Kooperationsprojekt der OÖGKK und der pro mente Reha GmbH wird vom Land OÖ unterstützt und ist österreichweit in seiner Form einzigartig.

Das Angebot mia – Miteinander Auszeit richtet sich an Erziehungsverantwortliche, die aus den unterschiedlichsten Gründen in eine schwierige Lebenssituation geraten sind. Wenn Familien Unterstützung und kurzzeitige Begleitung benötigen, um den Alltag in der Familie wieder gut bewältigen zu können, kann ein Aufenthalt bei mia dazu beitragen. Die psychische Gesundheit von Eltern und Kindern steht in engem Zusammenhang, und Störungen oder Krankheiten eines Familienmitglieds können sich negativ auf das gesamte Familiensystem auswirken.

Belastungen wie Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung/Scheidung, Todesfall oder die Pflege von Angehörigen können zur **Überlastung des Familiensystems** führen und in weiterer Folge zu Erschöpfungssymptomen, Befindlichkeitsstörungen und psychischer Erkrankungen einzelner Familienmit-

glieder. Schlafstörungen, Ängste oder auch depressive Verstimmungen sind einige der Indikationen, die einem Antrag auf einen Aufenthalt bei mia vorangehen.

Der **Fokus** bei mia – Miteinander Auszeit liegt auf der **Prävention**. Das therapeutische sowie das pädagogische Konzept sind auf die genannten Belastungen abgestimmt. Die Kinder- und Lernbetreuungszeit ist an die Therapiezeit der Mütter oder Väter gekoppelt und damit die Teilnahme an den Therapieangeboten jederzeit gesichert.

Ziele des Angebots sind, das Selbsthilfepotenzial und die Eigenverantwortung zu stärken, Problemlösestrategien zu lernen, die Wiederherstellung des psychischen und physischen Wohlbefindens, die Festigung der Mutter/Vater-Kind-Beziehung, der Austausch mit anderen TeilnehmerInnen, die

kontinuierliche Begleitung während des Aufenthalts und die Besprechung von Empfehlungen und Betreuungsangeboten zu Hause, wie z.B. Beratungsstellen im Wohnbezirk.

Ist die Finanzierung durch den Chefarzt der jeweiligen Krankenkasse bewilligt, können Familien aus ganz Österreich einen Aufenthalt bei mia – Miteinander Auszeit in Anspruch nehmen.

Den Artikel in voller Länge finden Sie unter

www.alleinerziehende.org

Weitere Informationen auch unter

www.miteinanderauszeit.at



Wohnen geht unter die Haut

Wohnen ist mehr als vier Wände: daheim sein, es warm haben, Ruhe genießen, begegnen, gesunden. Von Martin Schenk

„Früher habe ich das oft gehabt in der Beratung: Foto vom Schimmel machen, an das Wohnungsamt schicken. Da haben die Leute wirklich innerhalb von ein paar Monaten eine neue Wohnung gehabt. Heute kannst du nicht einmal mehr ein Foto von Schimmel hinschicken, weil die sagen, ich habe schon 3.000 Schimmelfotos da, das interessiert uns überhaupt nicht.“ So schildert eine Sozialarbeiterin die aktuelle Situation in Salzburg. Wohnen ist derzeit eines der heißesten von allen brennenden Themen. Das ergab eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien gemeinsam mit der Armutskonferenz. Die Mietpreise sind in den letzten Jahren – vor allem in den großen Städten – derart in die Höhe geschossen, dass viele kaum noch leistbaren Wohnraum finden. Ein ganzes Jahr haben wir uns auf die Spuren sozialer Alltagsprobleme begeben, mit Leuten gesprochen, uns Zeit genommen und genau hingehört. Prekäre Wohnverhältnisse und versteckte Wohnungslosigkeit sind angestiegen: Manche leben in Räumen ohne Fenster, ohne Strom und ohne Wasser. Andere teilen sich eine kleine Wohnung, was zu krassen Überbelegungen führt, und wieder andere „wandern“ von einem hilfsbereiten Bekannten zum nächsten, um nicht auf der Straße schlafen zu müssen.

Prekäres Wohnen in feuchten und desolaten Behausungen, für viele ist dies traurige Realität, denn: Wohnraum zu finden, der leistbar ist, das ist schwer. 6% der Bevölkerung in Österreich klagen über dunkle Räume, 11% leben in feuchten, oft auch schimmlichen Wohnungen, 7% in Überbelag – davon sind untere Einkommen stärker betroffen. Man kann einen Menschen mit einer feuchten Wohnung genauso töten wie mit einer Axt.

Die Belastung durch Lärm bzw. Luft- und Umweltverschmutzung wird größer, je geringer das Einkommen ist. Lärm gilt neben der Luftbelastung als eine der bedeutendsten Umweltbelastungen mit signifikanten Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Wohn- und Lebensqualität. Insgesamt klagen 17% der Bevölkerung in Österreich über Lärm im Wohnbereich.

In der Wohnung ist es kalt. Für das Heizen ist kein Geld mehr da. Sie haben Wintermäntel an, dicke Pullover und die war-

men Straßenschuhe. Die Kinder sitzen in der Ecke und schauen Bilderbücher an. Die Familie spart bei den Heizkosten, weil sie noch die Miete zahlen muss, Schulsachen zum Kauf ausstehen und die Mutter ihre eigene Krankenversicherung noch nicht beglichen hat. Prekäre Beschäftigungen kennen oft keine Sozialversicherung. Gegliedert nach der Einkommensgruppe, zeigen sich Personen in Haushalten mit niedrigen Haushaltseinkommen am häufigsten von hohen Wohnkostenanteilen betroffen: Fast die Hälfte hat einen 40-Prozent-Anteil der Wohn- inklusive Energiekosten am Haushaltseinkommen. Je geringer die Haushaltseinkommen, desto mehr erhöht sich der Anteil weit über 50%. Besonders betroffen: Alleinerziehende – und bei Personen, die während des ganzen Jahres keine Arbeit fanden. Ein Viertel der gesamten jährlichen Finanzhilfe aus den Soforthilfetöpfen der Hilfsorganisationen geht in die Unterstützungen im Energiebereich.

Der Sommer war heiß. Sehr heiß. Sommerliche Hitzeperioden sind ein Gesundheitsrisiko. In der Hitzewelle sterben Menschen, besonders gefährdet sind ältere und pflegebedürftige Personen – und da Haushalte in Vierteln mit geringem Einkommen. Zwischen 2003 und 2012 wurden in Österreich durchschnittlich 240 Hitzetote gezählt, für letztes Jahr weist die Agentur für Gesundheit (Ages) 586 Hitzetote aus. Sag mir, wo du wohnst, und ich sage dir, wie lange du lebst?

Denn nichts bleibt ohne Folgen: Die Streichungen bei der Wohnbeihilfe in England führten beispielsweise zu einem 10-prozentigen Anstieg von psychischen Problemen bei Personen aus Niedrigeinkommenshaushalten. Wenn das Wohnen unsicher wird, meine Existenz gefährdet ist, dann geht das unter die Haut.



Martin Schenk

ist Sozialexperte der Diakonie und Mitbegründer der Armutskonferenz.

Frühe Hilfen

Unterstützung in einer sensiblen Lebensphase

Von Sabine Haas



Sabine Haas, Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Gesundheit Österreich GmbH (GÖG)

Frühe Hilfen dienen der Unterstützung von Familien in belastenden Lebenssituationen in der frühen Kindheit. Sie werden auf regionaler Ebene etabliert, sind gut vernetzt und stehen kostenlos und auf freiwilliger Basis zur Verfügung. Mehr als ein Fünftel der begleiteten Familien sind Einelternfamilien.

„Sie begleitet mich und hilft mir, wo ich es nicht alleine kann.“

Frau B. ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Als sie mit dem zweiten Kind schwanger war, lebte sie einige Zeit im Frauenhaus. In der Phase der Vorbereitung des Auszugs wurden ihr die Frühen Hilfen angeboten. Die Familienbegleiterin der Frühen Hilfen unterstützte Frau B. zunächst bei der Wohnungssuche, der Vorbereitung der Wohnung und dem Umzug. Darüber hinaus half die Familienbegleiterin auch bei behördlichen Terminen oder dabei, Betreuungsplätze für die Kinder zu finden.

Frau B. ist sehr zufrieden mit der Begleitung durch Frühe Hilfen. „Es hat sich positiv verändert. Es ist nicht mehr so stressig. Ich muss mir keine Sorgen machen.“ Durch ihre positiven Erfahrungen empfiehlt sie das Angebot an Freundinnen mit ähnlichen Lebenssituationen weiter. (vgl. que-raum 2017)

Bedarfsorientierte Unterstützung durch regionale Netzwerke

Die Geschichte von Frau B. ist exemplarisch für einige Tausend Familien, die in den letzten Jahren durch regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke begleitet wurden. Schwangerschaft, die Geburt selbst und die Monate danach sind eine sensible Phase. Für die Eltern ist es eine Zeit der Veränderung, die oft mit Herausforderungen, Unsicherheiten und Ängsten verbunden ist. Für die Kinder wird in der frühen Kindheit – oft als die ersten tausend Tage bezeichnet – eine wichtige Grundlage für Gesundheit und Entwicklungschancen im weiteren Leben gelegt. Wenn besondere Belastungen – sei

dies Armut, soziale Isolation, Überforderung etc. – vorliegen, wird es für Eltern oft schwierig, ihren Kindern gute Ausgangsbedingungen fürs weitere Leben zu schaffen. Damit alle Familien ihre Kinder so gut wie möglich umsorgen, versorgen und fördern können, wurde das Programm Frühe Hilfen gestartet.

Laufender Ausbau des Angebots

Seit einigen Jahren werden – vor allem durch Finanzierung aus Vorsorgemitteln der Bundesgesundheitsagentur sowie Landesgesundheitsförderungsfonds – in allen Bundesländern regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke etabliert. Aktuell sind bereits mehr als die Hälfte der Bezirke in Österreich durch Frühe-Hilfen-Netzwerke abgedeckt (siehe Karte). Im Jahr 2018 wurden österreichweit rund 2.220 Familien durch die Netzwerke begleitet. Mehr als 20 Prozent der begleiteten Hauptbezugspersonen waren alleinerziehend, fast ausschließlich Frauen. Sie wurden zu mehr als einem Drittel bereits in der Schwangerschaft erreicht.

Frau B. lebt jetzt mit ihren inzwischen drei und ein Jahr alten Kindern in einer eigenen Mietwohnung im ländlichen Bereich. Sie besucht einen Berufseingliederungskurs und die Kinder sind in der Krippe bzw. im Kindergarten. Durch die Erfahrung mit Frühen Hilfen vertraut Frau B. darauf, dass es immer Möglichkeiten gibt, sich Unterstützung zu holen: „Man weiß, man ist nicht alleine. Auch wenn man in einer bestimmten Situation ist oder Probleme hat, man ist nicht alleine. Irgendwo gibt es Hilfe.“

Sabine Haas ist Soziologin und leitet das im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) an der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) eingerichtete Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at), das bundesweite Abstimmung und Vernetzung, Qualitätssicherung sowie Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit zu Frühen Hilfen fördert und unterstützt und Monitoring und Evaluation sicherstellt.

Informationen über Frühe Hilfen in Österreich: www.fruehehilfen.at

Neue ÖPA-Vorsitzende und großes Vernetzungstreffen zur Weiterentwicklung der Alleinerziehendenarbeit

Am 26. April 2019 berief die ÖPA ihre 29. Mitgliederversammlung ein, bei der auch der neue Vorstand gewählt wurde. Ausgesprochen erfreulich war von Anbeginn die zahlreiche Teilnahme der Mitgliederorganisationen. So waren, außer einem, alle Bundesländer vertreten. Nach einem allgemeinen Rückblick auf das letzte halbe Jahr, das seit der zurückliegenden Mitgliederversammlung vergangen ist, nahm die ÖPA die Möglichkeit wahr, ihre Mitglieder über die finanzielle Gebarung sowie die laufenden Tätigkeiten zu informieren. Im Vorfeld der Neuwahlen verabschiedete Evelyn Martin (stv. Vorsitzende) in deren Abwesenheit die scheidende Vorsitzende Gabriele Fischer mit vielen dankenden Worten. Fischer war für die ÖPA seit September 2015 als Vorsitzende durch ihre Expertise und ihren unermüdlichen Einsatz eine große Hilfe und Bereicherung. Aus beruflichen Gründen ist sie aus dem Vorstand zurückgetreten.

Die Kandidatinnen Julia Stadlbauer, Sarah Zeller und Susanne Wunderer sowie der Kandidat Martin Hagmann wurden erneut einstimmig in den Vorstand gewählt. Ebenso

einstimmig wurde Evelyn Martin als Entsandte der Evangelischen Frauenarbeit Österreich bestätigt. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle auch an die Wahlvorsitzende Maria Moucka-Löffler und die Beisitzerin Isolde Bertram. Am Nachmittag fand das jährliche Vernetzungstreffen statt. Diesmal zum Thema: Trends, Highlights, Herausforderungen und Innovationen in der Arbeit mit und für Alleinerziehende. Durch die engagierte Teilnahme der Mitglieder und die professionellen Expertisen konnte ein aktuelles Stimmungsbild erstellt werden, das mit als Basis für weitere kompetente Arbeit dienen kann. Durch den regelmäßigen Austausch können die Mitglieder außerdem in ihrer täglichen Arbeit, die sie vielfach allein meistern, auf die Kontakte und die Vernetzung zurückgreifen.

Tags darauf wurden die Vorstandsfunktionen unter den gewählten Personen vergeben. So wurde Evelyn Martin zur Vorsitzenden und Sarah Zeller zur stv. Vorsitzenden einstimmig gewählt und die Funktion der Kassierin von Julia Stadlbauer einstimmig bestätigt.

Die ÖPA als Experte

Auch im Frühjahr nahm das Sozialhilfegesetz NEU einen großen Teil unserer politischen Arbeit ein. So gab es neben einer weiteren Pressekonferenz mit VertreterInnen anderer sozialer Organisationen, einer Presseaussendung und einem offenen Brief an die Landesregierungen (<https://www.alleinerziehende.org/aktuelles/250-offener-brief-an-die-landesregierungen.html>) zahlreiche Stellungnahmen und Interviews in verschiedenen Medien. Dadurch ist es uns u.a. gelungen, in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein zu schaffen, dass der Alleinerzieherbonus, welcher als großer Gewinn für Ein-Eltern-Familien dargestellt wurde, keinesfalls sicher ist. Die Ausgestaltung durch die Bundesländer bietet einen enormen Spielraum.

Zivilgesellschaftliches Engagement

Fünf Jahre nach der Veröffentlichung der Studie „Civil Society Index – Rapid Assessment“ hat die IGO – Interessenvertretung Gemeinnütziger Organisationen gemeinsam mit a.o. Univ.-Prof. Dr.in Ruth Simsa vom Institut für Soziologie der Wirtschaftsuniversität Wien empirisch erhoben, wie sich Klima und Rahmenbedingungen für die Zivilgesellschaft in Österreich seither verändert haben. Das Linzer market-Institut hat im Auftrag der IGO die ÖsterreicherInnen gefragt, wie sie heute über gemeinnützige Organisationen denken. Julia Stadlbauer hat im Rahmen ihrer Masterarbeit an diesem Bericht mitgearbeitet.

<https://gemeinnuetzig.at>

WOHNEN: Was braucht es für ein gutes Leben?

Viele Familien suchen nach einer passenden und leistbaren Wohnung und viele werden auf der Suche bald entmutigt.

- Was wäre bei der Wohnungssuche hilfreich?
- Gibt es auch positive Erfahrungen bei der Wohnungssuche?
- Welches sind die größten Hürden?
- Welche Wünsche haben Sie an die Regierung?

Bitte schicken Sie uns Ihre Gedanken dazu an:

oepa@oepa.or.at oder per Post: ÖPA, Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien.

Leistbares Wohnen für alle!

Wohnen ist viel zu teuer. Die Europäische Bürgerinitiative „Housing for All“ kämpft für mehr leistbares Wohnen in Europa.

Die Kosten für die monatliche Miete, für Heizung und Warmwasser steigen seit Jahren stärker als die Gehälter. Die Schere geht immer stärker auf. Ganz besonders zu spüren bekommen das jene, die nicht im Geld schwimmen. Jene, die jeden Euro manchmal genau einteilen müssen. Das sind ganz besonders Alleinerziehende. Sie müssen einen besonderen Spagat hinkriegen: den Alltag zwischen Kind bzw. Kindern und ständig steigenden Anforderungen eines Jobs, der immer mehr verlangt, und dem Anspruch, dann und wann für sich selbst Zeit zu haben.

Jeder und jede, der oder die eine Wohnung in einer größeren Stadt sucht, weiß, wie schwierig es ist, eine halbwegs bezahlbare zu finden. Der Mangel an leistbarem Wohnraum ist mittlerweile ein gesamteuropäisches Problem. Es wird viel zu wenig gebaut. Die Spekulation mit Wohnraum lässt Immobilien- und Bodenpreise explodieren. Immer mehr

Menschen müssen aus den unerschwinglich gewordenen Städten wegziehen und oft stundenlang einpendeln.

Unterschreibe jetzt!

Die Europäische Bürgerinitiative „Housing for All“ will dieser Fehlentwicklung auf den Wohnungsmärkten entgegensteuern. Sie fordert bessere EU-Gesetze, damit Städte und Gemeinden wieder mehr leistbaren Wohnraum errichten können. Denn: Wohnen ist ein Menschenrecht und keine Handelsware!

Ziel ist es, mehr als 1 Mio. Unterschriften zu sammeln. Ist „Housing for All“ erfolgreich, dann muss sich der EU-Gesetzgeber mit den Forderungen befassen.

Unterschreibe für mehr bezahlbares Wohnen in Europa:
www.housingforall.eu/de/

So erreichen Sie uns:

ÖPA – Österreichische Plattform für Alleinerziehende, Türkenstraße 3/3, Stock, 1090 Wien
Tel.: 01/890 3 890, Fax: 01/890 3 890-15, E-Mail: oepea@oepea.or.at, www.oepea.or.at

Unsere Arbeit wird gefördert von:

 **Bundeskanzleramt**

Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA
Türkenstraße 3/3, Stock, 1090 Wien

Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung für Ein-Eltern-Familien, ZVR: 152293663

Vereinszweck:

Die **Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA)** vertritt bundesweit die Interessen alleinerziehender Mütter / Väter und ihrer Kinder. Ihr Engagement gilt allen Ein-Eltern-Familien, ob geschieden, getrennt lebend, ledig oder verwitwet. Sie setzt sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für strukturelle Verbesserungen und mehr Verständnis für Alleinerziehende ein. Die ÖPA ist keiner politischen Partei verpflichtet. Ihre Tätigkeit kommt alleinerziehenden und getrennt lebenden Müttern / Vätern und ihren Kindern, unabhängig ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zugehörigkeit und Herkunft, zugute.

Vorstand: Vorsitzende: Evelyn Martin **Stellvertreterin:** Sarah Zeller **Kassierin:** Julia Stadlbauer

Redaktionsteam: Julia Neider, Margareth Buchschwenter, Doris Pettighofer

Lektorat: Karin Flunger **Satz und Grafik:** Sandra Zinterhof

Fotos: siehe Fotocredits **Druck:** Druckerei Atlas

Offenlegung der Blattlinie: Informationen und Berichte für Alleinerziehende

Mitgliederzeitschrift, Einzelpreis: EUR 2,50

P.b.b. Verlagspostamt 1090 Wien, Erscheinungsort Wien, Zulassungsnummer: MZ 02Z033658M

 **Wir sind der Maßstab!**

ÖPA
Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

oepea.or.at